

Ausstieg aus der zertifiziert ökologischen Landwirtschaft in Norwegen – Motivation und anschließende Wirtschaftsweise

Koesling, M.¹ und Løes, A.-K.²

Keywords: Opting out, motivation, regulations, Norway, certification

Abstract

From 2002 to 2006, 7 % of the certified organic farmers in Norway opted out. A combination of a qualitative and quantitative approach was used to explore how many farmers consider to opt out, their reasons for this, and how close to or far from the organic principles they plan to manage the farm afterwards. 24 % of the certified organic farms consider to opt out in the next 5 to 10 years. The main reasons were frustration about certification, too low subsidies and premium prices, and unpredictable political frame conditions. Most plan to change to conventional farming, but more than 25 % plan to practice close to organic standards, with no or little use of pesticides and artificial fertilizers. These farmers sell about 25 % of their produce directly to consumers. Farmers opting out seem to be influenced by the organic principles, and it would be misleading to call the process "re-conversion", which implies a transition to conventional farming.

Einleitung und Zielsetzung

In vielen Ländern Europas hat die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in den letzten Jahren nicht mehr zugenommen oder ist sogar rückläufig gewesen. In den Statistiken wird die Zahl der zertifizierten ökologisch wirtschaftenden Betriebe und Flächen angegeben. Dies ist sinnvoll, da die Vermarktung von Produkten als „ökologisch“ normalerweise eine Zertifizierung voraussetzt. Im Januar 2008 gab es 2611 zertifizierte Öko-Betriebe in Norwegen, und der Anteil ökologisch bewirtschafteter Fläche betrug 3,9 % (Anonym 2008). Die Regierung strebt einen Anteil von 15 % ökologischer Produktion bis 2015 an. Es ist deshalb problematisch, dass sich von 2002 bis 2006 jährlich gut 7 % der Betriebe nicht mehr als Öko-Betriebe zertifizieren ließen. In diesem Beitrag soll gezeigt werden, wie viele LandwirtInnen überlegen, sich zukünftig abzumelden, was die wichtigsten Gründe dafür sind und wie sie planen, danach zu wirtschaften. Es zeigte sich, dass eine bedeutsame Gruppe auch weiterhin inspiriert von den ökologischen Richtlinien wirtschaften will, allerdings ohne sich zertifizieren zu lassen. Diese Gruppe ist bislang wenig beschrieben und wurde deshalb genauer untersucht.

Methoden

In dem norwegischen Forschungsprojekt, das diesen Ergebnissen zu Grunde liegt, ergänzen sich eine quantitative und qualitative Untersuchung. Im November 2007 wurde ein achtseitiger Fragebogen an alle 523 LandwirtInnen verschickt, die zwischen Januar 2004 und Juli 2007 aus der Debio-Zertifizierung für ökologische Produktion ausgestiegen sind und im Register der landwirtschaftlichen Betriebe eingetragen waren. Als Kontrollgruppe wurde der Fragebogen 621 LandwirtInnen mit Debio-

¹ Bioforsk Organic Food and Farming Division, 6630, Tingvoll, Norwegen, matthias.koesling@bioforsk.no, www.bioforsk.no/organic

² Bioforsk Organic Food and Farming Division, 6630, Tingvoll, Norwegen, anne-kristin.loes@bioforsk.no, www.bioforsk.no/organic

zertifizierter Produktion geschickt. Mehr als 50 % aller LandwirtInnen antworteten und viele haben umfassende persönliche Kommentare geschrieben.

Alle Befragten sollten angeben, ob sie a) zertifiziert ökologisch (Öko-Zert), b) in Anlehnung an die Richtlinien für ökologische Produktion/Ideologie, aber ohne Zertifizierung (Öko-Inspiziert), c) konventionell (Konv) wirtschaften, oder ob sie d) den landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr (selber) bewirtschaften (Ende). Dies sollte einmal für den Zeitpunkt der Umfrage, und einmal für die Zukunft (in 5 bis 10 Jahren) angegeben werden.

Ergebnisse und Diskussion

Von den heutigen Öko-Zert-Betrieben überlegten fast 24 % in 5 bis 10 Jahren aus der Zertifizierung auszusteigen. Von diesen vermuten 41 %, dass sie weiterhin Öko-Inspiziert wirtschaften werden. Von den heutigen Öko-Inspiziert-Betrieben überlegen 20 % sich erneut zertifizieren zu lassen, 33 % vermuten, dass sie auch weiterhin Öko-Inspiziert wirtschaften werden.

Von den Ende-Betrieben hatten, als sie noch ökologisch zertifiziert waren, 93 % die Tierhaltung (hauptsächlich Milchkühe und Schafe) zertifiziert (Tabelle 1), während es nur 51 % bei den Konv-Betrieben waren. Es wechseln also weniger tierhaltende Öko-Zert-Betriebe, die auch die Tierhaltung umgestellt haben, zu einer Öko-Inspiziert- oder Konv-Produktion. Dies kann aber auch bedeuten, dass die Tierhaltung nur umgestellt wird, wenn die Rahmenbedingungen für eine (zukünftige) ökologische Produktion auf dem Betrieb als befriedigend eingeschätzt werden. Die Ende- und Öko-Inspiziert-Betriebe sind im Durchschnitt kleiner als die Öko-Zert- und Konv-Betriebe.

Tabelle 1: Kennzahlen der befragten Betriebe (2007), gruppiert in Abhängigkeit der zukünftigen Produktion

	Öko-Zert	Nach Abmeldung von der Öko-Zertifizierung			Signifikanz
		Öko-Inspiziert	Konv	Ende	
Anzahl der Betriebe	350	109	150	34	
Tierhaltung ökologisch zertifiziert	75 %	67 % ¹⁾	51 % ¹⁾	93 % ¹⁾	***
Nutzfläche	28,5 ha	19,8 ha	25,6 ha	16,6 ha	***

Unterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant für * $P < 0.05$, ** $P < 0.01$, *** $P < 0.001$

¹⁾ Zur Zeit der Zertifizierung

Direktvermarktung ist in der norwegischen Landwirtschaft selten. Zur Zeit der Umfrage verkauften mehr Öko-Zert-LandwirtInnen (15 %) als Konv (9 %) ihre eigenen Produkte. Besonders aktiv sind die Öko-Inspiziert-LandwirtInnen. Sie vermarkteten 25 % ihrer eigenen Produkte direkt. Bei der Direktvermarktung können sie auf die Verwendung eines Öko-Labels verzichten. Zum Kunden kann ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden und ihm genau erklärt werden, wie produziert wird. Diese LandwirtInnen müssen sich dann nicht den Richtlinien, der Kontrolle und Zertifizierung unterordnen, verzichten dadurch aber auch auf Zuschüsse, die für zertifiziert ökologische Produktion gezahlt werden.

Die Kombination von starkem Interesse für die Prinzipien des ökologischen Landbaus und hohem Anteil an Direktvermarktung macht die Öko-Inspiziert Gruppe zu wichtigen Mitspielern der ökologischen Landwirtschaft. Weit über 50 % verwenden keinen Handelsdünger und gut 70 % keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel (bewertet mit einer 7-stufigen Likert Skala; Abb. 1). Auch die Konv-Land-

wirtInnen scheinen von den Prinzipien für ökologische Landwirtschaft beeinflusst zu sein. Nur wenige verwenden keinen Handelsdünger, doch über 25 % geben an, keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel zu verwenden.

Die wichtigsten Gründe, auf die Zertifizierung zu verzichten, waren eine zu bürokratische Kontrolle und Zertifizierung, zu geringe Zuschüsse für die ökologische Produktion, unvorhersehbare politische Rahmenbedingungen und zu geringe Mehrpreise für ökologische Produkte. Die Öko-Inspirierte Gruppe beurteilte die Öko-Zertifizierung negativer, als die anderen drei Gruppen. Besonders wurde kritisiert, dass Kontrolle und Zertifizierung zu bürokratisch durchgeführt werden und mit zu hohen Kosten verbunden sind. Außerdem wurde erwähnt, dass die Richtlinien zu kompliziert sind und häufig verändert (und verschärft) werden. Die LandwirtInnen hatten vor der Umstellung nicht erwartet, dass die Richtlinien ihr größtes Problem werden würden. Sie vermuteten, dass das größte Problem die Verunkrautung und Ertragseinbußen, sein würden. Von den heutigen Öko-LandwirtInnen, die sich aus der Öko-Zertifizierung ausmelden wollen, wollen sich 37 % weiterhin von den Richtlinien inspirieren lassen.

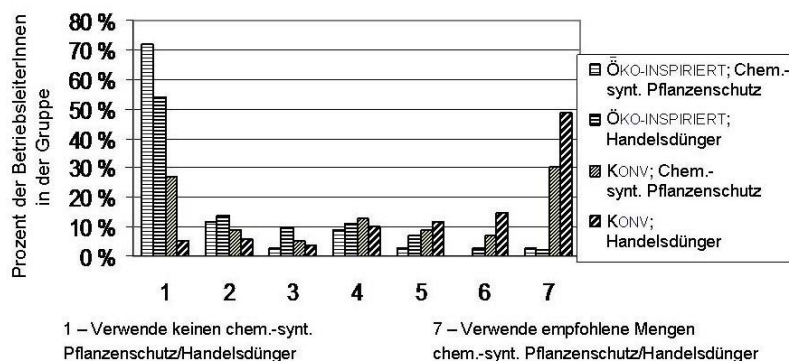


Abbildung 1: Verwendung chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel und Handelsdünger von Öko-Inspirierte- und Konv-LandwirtInnen

Auch die Öko-Zert-LandwirtInnen hatten erwartet, dass die größten Herausforderungen in Folge der Umstellung Verunkrautung und Ertragseinbußen werden würden. Beides erwies sich aber nach der Umstellung als nicht so entscheidend. Als unterschätzte, aber bedeutende Herausforderungen wird im Nachhinein angegeben, dass die Preise für ökologische Produkte zu gering waren, die Behörden zu wenig unterstützend wirkten und die Richtlinien für ökologische Landwirtschaft (sich verschärften und dadurch) schwierig einzuhalten oder diese mit hohen Investitionskosten verbunden waren. Diese Befunde decken sich also mit denen von Kirner et al. (2006) in Österreich.

Die persönlichen Kommentare und Interviews mit LandwirtInnen, die sich abgemeldet haben, unterstützen die Aussagen, dass die Richtlinien von dieser Gruppe als unnötig bürokratisch und kompliziert empfunden wurden. Außerdem zeigte sich bei den persönlichen Kommentaren, dass soziale Kontakte wichtiger waren, als die Resultate aus der Umfrage erscheinen lassen. Die Ergebnisse des Projektes wurden seit Juli 2008 in der Presse diskutiert, und Debio informiert LandwirtInnen jetzt besser über die Richtlinien und hilft mehr bei Fragen zur Zertifizierung. In der landesweiten landwirtschaftlichen Wochenzeitschrift führten die Ergebnisse zu einem doppelseitigen Artikel mit der Überschrift: „Knallharte Kritik an der Öko-Bürokratie – Bürokratie erstickt die Öko-Landwirtschaft“ (Sunde 2008). Zudem hat die Befragung gezeigt, dass Betriebe

mit Parallelproduktion große Probleme mit der Kontrolle haben. Dazu trägt sicherlich bei, dass diese Betriebe genauer kontrolliert werden, da auf ihnen zum Beispiel auch chemisch-synthetische Pflanzenbehandlungsmittel gelagert und verwendet werden. Auf der anderen Seite unterstrichen mehrere Öko-Zert-LandwirtInnen in Zeitschriften, dass die Kontrolle für sie unkompliziert ist.

Schlussfolgerungen

Viele Betriebe, die zuvor ökologisch zertifiziert waren, wirtschaften nach der Abmeldung weiterhin in Anlehnung an die Prinzipien des ökologischen Landbaus. Viele verwenden auch weiterhin keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel und Handelsdünger. Es wird vorgeschlagen, diesen Prozess neutral als „Abmeldung von der Zertifizierung“ und nicht als „Rückumstellung“ (Kaltoft et al. 2006) zu bezeichnen, wenn nicht klar ist, wie nach der Abmeldung gewirtschaftet wird.

Klare Richtlinien für ökologische Landwirtschaft sind wichtig, besonders, um den Verbrauchern zu zeigen, unter welchen Bedingungen ökologische Nahrungsmittel produziert wurden. Auch wenn klare Richtlinien notwendig sind, sollte darauf geachtet werden, dass sie nicht unnötig streng und bürokratisch gehandhabt werden. Zudem ist für kleine Betriebe wichtig, dass die Kosten der Zertifizierung im Verhältnis zum Umsatz stehen.

Von den Öko-Inspirierte-Betrieben vermarkten 25 % ihre Produkte direkt und haben guten Kontakt zu ihren Kunden. Für viele dürfte es keine zu großen Veränderungen bedeuten, sich erneut zertifizieren zu lassen.

Danksagung

Die Autoren danken dem Research Council of Norway (RCN) für die Finanzierung und unseren ProjektmitarbeiterInnen Ola Flaten und Gudbrand Lien im Norwegian Agricultural Economics Research Institute (NILF), sowie Niels H. Kristensen und Mette W. Hansen an der Technical University of Denmark (DTU).

Literatur

- Anonym (2008): 2007 Statistikk. Virksomheter, arealer, produksjoner / produkter. Debio, Bjørkelangen, 21 S.
- Kaltoft P., Risgaard M.-L. (2006): Has organic farming modernized itself out of business? - Reverting to conventional methods in Denmark. In Holt G., Reed M. (Hrsg.): Sociological Perspectives of Organic Agriculture: From Pioneer to Policy, CABI Publishing, Wallingford, S. 233-249.
- Kirner L., Vogel S., Schneeberger, W. (2006): Intended and actual behavior of organic farmers in Austria after a five-year commitment period. *Renew Agr Food Syst*, Vol. 21, Nr. 2: 95-105.
- Sunde L. (2008): Knallhard kritikk av økobyråkratiet - Byråkratiet kveler øko-landbruket. *Bondebladet* Vol. 35, Nr. 34: 4-5.